

Wir gönnen dem ergrauten Arbeiter einen seligen Heimgang, aber wir hätten ihn doch so gerne noch einige Jahre hier."

Wir drücken hiermit unser herzlichstes Beileid aus. Wir fragen in diesem Leben oft, mit unserer selbst und auch um unserer Mit- und Nebenmenschen halber: *W e r r, w a r n u m?* Aber wir fanden nirgends besseren Trost als in Ref. 35, 10. — Ed. Adsh.

Unser Philipp, der vorigen Winter hier im Verlagshaus arbeitete, hat während des Sommers auf seines Vaters Farm gearbeitet und jetzt, nachdem sie zu Hause das Dreschen beendigt haben, ist er auf einer Reise nach Dakota, um in Beadle County i h r e r Land zu besuchen und jedenfalls dort in der Ernte behilflich zu sein. Er fuhr nachts auf den 8. August von Nauven bis Fairbury und nahm dort den Schnellzug bis Omaha. Um 6 Uhr abends fuhr er durch Parker, S. D., von wo aus er seinen Gefühlen mit folgenden Worten Ausdruck giebt: "Es sind hier aber Getreidefelder, Weizen und Hafer, solches habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen!"

Bei Nauven führen zur selben Zeit Aelteste M. L. Friesen, Fred. Korn, Friesen und 14 andere aus der kleinen Gemeinde nach Mead, im westlichen Kansas, altho genannte Gemeinde schon viel Land gekauft hat. Die Reiseprediger Cpn und Doring waren auch in Nauven und predigten in der Kirche der Sr. Pr. Gemeinde und auch in der Stadt in der M. Pr. Gem.

Die Versammlungen in Neu-Salzbach am 20. und 21. Juli, die erstere wegen Gründung einer menn. Mittelschule und die zweite wegen Gründung eines Waisenhauses, sind es wohl wert, den Lesern der "Friedensstimme" in besondere Erinnerung zu bringen. Bei der Gründung einer Mittelschule handelt es sich im Grunde darum, ob die Hunderte mennonitischen Jünglinge, welche vornehmlich solche Anstalten befinden möchten, den großen sittlichen Gefahren in den russischen Städten ausgesetzt werden, oder ob sie in einer verhältnismäßig sittlich reinen Atmosphäre eine solide christliche Bildung erhalten. Die Gründung eines Waisenhauses, resp. die Bildung eines christlichen Vereins entspricht augenscheinlich einem längst gefühlten Bedürfnis und das Interesse dafür ist entschieden da. Nur müssen gemeinsam die geeigneten Wege gefunden werden, auf denen dieses Werk in Gott wohlgefälliger Weise sich entwickeln und zu Gottes Ehre gedeihen kann! Laßt uns an solchen Gelegenheiten, Gutes zu thun, nicht teilnahmslos vorübergehen! A. A.

Nabe Malata, Turkestan, fiel das vierjährige Mariachen in die holzerne Aufsuhrinne der Wassermühle und wurde als Leiche gefunden. Geschwister Jakob Giesbrechts Söhnlein fiel in den Bewässerungsgraben und erfrant.

Nabe Nikolaiopol, Gouv. Zefaterinoslaw, kam das achtjährige Söhnchen der Geschwister Petkau plötzlich ums Leben. Der kleine Jakob war die Leiter hinaufgestiegen, um sich oben die Arbeit der Futtmühlen anzusehen. Dort faßte eine unbarmherzige Welle sein Kleid, zerrte es ihm bis auf den letzten Nadel vom Leibe und richtete ihn übel zu. Der Verunglückte wurde in ein Tuch gewickelt und nach Hause getragen. Es wurde sofort der Arzt geholt, der die großen Wunden reinigte und verband, jedoch war der Blutverlust so groß, daß er wenig Hoffnung auf Genesung gab. Wie ich nachträglich erfahren, ist das Kind nach schmerzhaftem Leiden am 29. Juni seinen Wunden erlegen.

Sonntag, den 25. Juni, schlug der Blitz im Hause des Heinrich Köhn ein, er wurde gelähmt, kam aber später wieder zu sich selbst. Das Haus ging in Flammen auf.

(Friedensstimme.)

## Mission.

### Notizen und Bemerkungen.

Zeit dem schändlichen Kriege, durch welchen das christliche Großbritannien dem heidnischen China das „meniggenwendende, volksverderbende“ Opium aufdrängte, haben viele gläubige Unterthanen des Inselreiches in Wort, Schrift und That gegen diese, eines so großen und erleuchteten Volkes unwürdige Opium-Politik, protestiert. Ungehört prallte das Wort an dem englischen Parlament ab; alle Bemühungen und Gebete schienen vergeblich. Trotzdem arbeiteten die christlichen Freunde unermüdet weiter. Im Jahre 1893 unterzeichneten 13,000 Missionare und Missionsfreunde in Indien eine Petition, in welcher die Königin von Großbritannien gebeten wurde, dem großen Verderben, das durch das Opium unter dem Volk Indiens angerichtet wurde, zu steuern. Was gewünscht wurde, war, daß der Opiumhandel in Indien demselben Gesetze unterworfen sei, wie in Großbritannien. Als unsere Petition wurde zwar eine Kommission herausgeschickt, diese wichtige Sache zu untersuchen, aber da von dieser keine Missionare, auch nicht einmal Missionsärzte als Zeugen zu lassen wurden, mußte man schon von vorne herein, was man zu erwarten habe. Es gab dann auch keine Heberauschung, wenn auch eine große Petition und Entzweiung, als das Urteil kam, daß

das Opium auf die Völker der tropischen Länder nicht den schädlichen Einfluß ausübe wie in Europa. Daher wurde dann auch nach wie vor der Opiumkultur und dem Handel damit von seiten der Regierung Vorschub geleistet. Seit jener Niesenbittschrift sind 13 Jahre verflossen; die britische Regierung ist, mit diesem dunkeln Blatt ihrer Geschichte, in das 20. Jahrhundert eingetreten. Aber die tapferen Streiter in diesem traurigen Kampf beteten und arbeiteten mutig weiter, und nun scheint die Zeit gekommen zu sein, daß diese jahrelange Mühe und Arbeit mit Erfolg gekrönt werden wird. Ein Telegramm vom 31. Mai bringt die frohe Botschaft aus London, daß das Unterhaus den Opiumhandel verurteilt und verdammt hat. Mr. Theodor Taylor stellte den Antrag, der angenommen wurde. Dieses ist ein großer Sieg in einem gerechten Kampf, und da der Sieg im Namen Gottes errungen wurde, so gehört auch ihm allein alle Ehre und aller Ruhm.

Ein Brief von Schwester Anna Sudermann zeigt uns ihre Ankunft in ihrer Heimat, Afrika, an. Sie ist gesund und munter und ist, schon nach ein paar Tagen der Ruhe bei ihren lieblichen Geschwistern, an die Arbeit gegangen, den Gemeinden über die Mission in Indien zu erzählen. Nach der traurigen Erfahrung, die ich bei unserer ersten Erholungsreise machte, und nach meiner Beobachtung wäre es für die Sache des Herrn heilsam, wenn die heimkehrenden Brüder resp. Schwestern wenigstens vier Monate ausruhen könnten. Dabei meine ich nicht Faulenzen, sondern wenig umherreden und nur sonntäglich öffentlich sprechen. Die jungen Missionsgeschwister sind nur zu willig, von dem zu erzählen, was der Herr gethan, und die Missionsfreunde sind begierig zu hören. Aber die meisten Missionare, die nicht eine Zeit wirklicher Ruhe von aller Verantwortung gehabt, sondern stets im Ziel geblieben, sind fränker und schwächer in das Arbeitsfeld gekommen, als sie es verlassen haben. Der Schreiber dieses verließ Indien 1897, körperlich gesund und munter, und kam 1899 mit einem nervösen Herzleiden zurück. Die Ursache war das ruheloze und ununterbrochene Atherreisen im Interesse der Mission. Die Folge war, daß wir nach vier und einhalb Jahren wieder auf Erholung gehen mußten. Dank der nachsichtigen Fürsorge unserer Geschwister in England hatten wir diesmal eine richtige Ruhe und noch ein und einhalb Jahr war es, so weit hergeleitet, daß wir wieder die große Freude hatten, ins Arbeitsfeld nach Indien gehen zu dürfen. Das Nachhausegehen nach so kurzer Arbeitszeit hat uns viel Schmerz verur-

sacht; aber wir haben eine heilsame Lektion gelernt. Ich habe in Amerika einmal von einem Bruder den Ausspruch gehört, daß mit dem Heiligen Geist erfüllte Kinder Gottes nicht müde werden. Aber ich halte es in diesem mit dem Wort Gottes, welches uns lehrt, daß Jesus auch müde wurde und ausruhte. Aber wie schon oben gesagt, ich meine mit Ausruhen nicht Faulenzen. Den lieben Schwestern Anna Sudermann und Elise Neufeld wünschen wir gründliche Stärkung nach Leib und Seele und eine baldige Wiederkehr in unsere Mitte zur Arbeit unter den Heiden.

Es freut uns herzlich zu dürfen, daß Bruder Daniel Bergethold in der vorigen Woche sein erstes Examen in der Telugu-Sprache gemacht und bestanden hat. Wir bedürfen besonderer Gnade zum Studium der Sprache; aber der Herr erhört Gebet und segnet das Bemühen seiner Kinder auch beim Erlernen einer Sprache.

Geschwister F. Kröcker (Bruder A. stammt aus Rußland), welche in Central-Indien die amerikanischen Mennoniten der allgemeinen Konferenz vertreten, weilen gegenwärtig ihrer Gesundheit wegen in Bangalore zur Erholung. Wir wünschen den lieben Mitarbeitern Erquickung und Stärkung nach Leib und Seele, daß dieselben noch lange für unsern Reifer wirken dürfen. A. Friesen.

### Du selbst.

Als im Jahre 1884 zu Königsberg in Preußen ein Missionsfest gefeiert wurde, fand sich in der Kollektenschale unter dem Geld auch ein Zettel mit der Aufschrift: „Ach habe nichts zu geben als mich selbst.“ Und der das geschrieben, hat es auch gehalten. Es war der spätere Rheinische Missionar Joh. F. Audler, der nach einer jahrzehntelangen Thätigkeit in Südafrika am 29. November 1873 eingehen durfte zu seines Herrn Freunde. Der Mann hatte begriffen, worauf es ankommt beim Geben. Es ist ganz erstaunlich, wie viel Gründe manche Menschen erfinden, um für den Herrn und seine Sache nichts zu geben. Da haben sie an den Werken der äußeren Mission zu tadeln, daß sie zu geringe Erfolge habe, man wisse auch nicht, ob alle Befehrten rechte Christen würden, vielleicht fühlten sich die Heiden wohl in ihrem Götzendienst; — und der Schluß aller dieser Darlegungen ist: „Für eine solche ausichtslose Sache arbeite ich nichts, hier im Heimatlande ist das Geld nöthiger gegen das große Elend der Massen.“ Die Werke der inneren Mission sind nun doch dazu da, diesem Verderben zu steuern. Aber da gefällt dieser und jener Leiter dem Kritiker nicht, die Einrichtung der Anstalt ist entweder